Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1859)

Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährl. in Solothurn Fr. 3. 60 C.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

№ 38. | Mittwoch den 11. Mai. | 1859.

Der Anstands-Katholicismus.

Die „Kirchenzeitung" hat vor einiger Zeit in einer einläßlichen Abhandlung Verwahrung gegen das Wort „Katholicismus" eingelegt; übereinstimmend sagt ein süddeutsches Kirchenblatt: Um die wahre katholische Kirche zu bezeichnen, soll man sich des Anhängsels „Ismus" nicht bedienen, weil alle Ismen nur zur Bezeichnung von Parteisachen und Sectirerei anzuwenden sind. Wenn ich dessenungeachtet heute von einem Convenienz-Katholicismus rede, so erkennt wohl jeder Leser, daß eine Abart von Katholiken und nicht wahre ächte Katholiken gemeint sind. Wahre ächte Katholiken sind nur solche, die sich im Glauben, im Thun und Unterlassen genau und ganz nach dem zu richten suchen, was die göttlichen und kirchlichen Gebote ihnen vorschreiben. Unter Convenienz-Katholiken aber verstehe ich jene, welche sich an gewisse unter den Menschen eingeführte oder angenommene oft auch abergläubische Gebräuche nach ihrer Convenienz genau und pünktlich halten, manche Gebote Gottes und der Kirche aber meistens oder völlig außer Acht lassen.

So gibt es Leute, die an Sonn- und Feiertagen selten oder gar nicht an dem öffentlichen Gottesdienste Theil nehmen, sondern nach ihrer falschen Maxime: „Gottesdienst gehe nach dem Herrendienste," in ihren Kanzleien arbeiten, aber bei officiellen Festanlässen erscheinen sie in Parade in der Kirche, um nicht gegen die Convenienz oder den Anstand sich zu verfehlen. Manche empfangen viele Jahre lang nicht die hl. Sacramente der Buße und des Altars, wenn sie aber das hl. Sacrament der Ehe empfangen sollen, so bequemen sie sich dazu, weil es sonst nicht anders geht. Wieder Andere übertreten leichtsinnig, muthwillig und spöttelnd das kirchliche Fastengebot, lassen sich dagegen bei einer verabredeten, oft halbe Tage lang dauernden Eisenbahnfahrt oder Bergreise beim schlechtesten Wetter quälenden Hunger und Durst gefallen. Wieder Einige beten vor und nach dem Tische nicht, sie selbst aber wollen um die kleinste Gabe gebeten sein, und dafür den innigsten Dank vernehmen, wenn aus ihrem Munde nicht der Vorwurf des gröbsten Undankes kommen soll. Morgen- und Abendgebet ist bei Vielen wegen geistliger Trägheit oder Schlaftrunkenheit außer Mode gekommen, aber in höhere Zirkel zu Nachtunterhaltungen eingeladen, zwingen sie sich zum Wachbleiben, um den Anstand nicht zu verletzen. Gehen sie vor dem Bildnisse des Gekreuzigten vorüber, so bleibt bei ihnen Hut oder Mütze wegen Sonnenstiches oder wegen Erkältung oder falscher Scham auf dem Kopfe; steht aber ein höherer der Erde vor ihnen, da können sie stundenlang in der demüthigsten Stellung mit emblößtem Haupte neben ihm ausharren. Vor dem Herrn Himmels und der Erde im allerheiligsten Sacramente bleiben sie stolz und steif stehen; vor einer oft nicht viel werthen Dulcinea fallen sie auf die Knie nieder. In kirchlich geheiligten Zeiten erlauben sie sich unschickliche Lustbarkeiten, Tänze und lärmende Ausgelassenheiten, die mit der geziemenden Bußtrauer und dem dankbaren Andenken an das Leiden und den erlösenden Kreuzestod des Gottmenschen Jesus durchaus nicht harmoniren; stirbt aber eine Hoheit oder ein naher Anverwandter, da können sie wochen-, monat-, ja jahrlang Trauer anlegen und alle Ergötzlichkeiten um des Anstandes oder der Convenienz willen entbehren. Es gibt auch Brautleute, die an den Sonn- und Feiertagen, an denen ihre einzugehende Ehe von der Kanzel verkündigt wird, nicht in die Kirche gehen, weil sich das nach einem angenommenen Gebrauche für sie nicht schicken soll; aber zur Trauung vor dem Altare mit dem sichtbaren Beweise der voraus verübten Sünde zu erscheinen, das schickt sich ja weit besser. Noch gibt es Leute voll des dümmsten Aberglaubens, welche behaupten, man dürfe sich nur an gewissen Tagen der Woche, z. B. nur an Sonn- oder Dienstagen trauen, nur an Dienst- oder Donnerstagen versegnen lassen, an andern Tagen habe dieß unglückliche Folgen, an Montagen, weil es Unglückstage seien, solle man

ja nicht anderswohin übersiedeln; aber die heiligsten Tage des Jahres mit Sünden und Lastern zu entheiligen, oder an denselben wegen vorausgegangener Nachtschwärmerei oder muthwilliger knechtlicher Arbeit den ganzen Gottesdienst versäumen, das bringen sie leicht über ihr Gewissen. Sind solche Leute nicht wahre Mückenseiher und Kameelverschlucker? Die Convenienz, der Gebrauch, die Mode, ja der dumme Aberglaube gelten ihnen mehr, als die hl. Gesetze des allerhöchsten Herrn über Leben und Tod und seine Kirche; Furcht vor und Rücksicht auf Menschen bestimmt sie mehr zu ihrem Thun und Lassen, als die schuldige Liebe zu Gott. Solche Leute sind nur Wohldiener der Welt, aber nicht Diener Gottes und vergessen ganz die Weisung des ewigen Weltrichters Matth. 19, 17.: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote," und Matth. 18, 17.: „Wer die Kirche nicht hört, den halte für einen Heiden und öffentlichen Sünder."

Die Convenienz, oder nach eingerissenen üblen Gewohnheiten sich richtenden Katholiken gehen noch weiter, sie trotzen Gott und der Kirche, sie treiben es so, als ob sie sagen wollten: Was ich will, muß geschehen, nicht was Gott und die Kirche wollen. Nur einige Beispiele: An den bestehenden Feiertagen arbeiten sie, an den aufgehobenen Feiertagen und Werktagen faulenzen sie; an den gebotenen Fasttagen essen sie Fleisch, und in der ganzen Woche genießen sie davon keinen Bissen; zum geheimen reumüthigen Sündenbekenntnisse im Beichtstuhle, das ihnen Gottes Gnade und Verzeihung und Gewissensruhe brächte, sind sie nicht zu bringen, aber in Wirthshäusern sind sie zur schamlosesten Prahlerei, oft mehr als wahr ist, mit ihren gottlosen Streichen vor zahlreicher Gesellschaft aufgelegt, was ihnen viel Schande, Spott und Verachtung zuzieht. Und so reihen sie sich den frechen Aergernißgebern an, von denen der Heiland sagt, daß sie den Mühlstein an den Hals und die Versenkung damit in die Meerestiefe verdienen.

Ueber die Conferenzen im Kanton Freiburg.

— * Im Falle, daß Ihnen aus unserm Kantone über die Conferenzen noch keine Nachrichten eingesandt wurden, will ich Ihnen darüber Einiges mittheilen, um so der in der Kirchenzeitung gemachten Anregung unsererseits zu entsprechen:

„Aus den Decretis et Constitutionibus Synodalibus Ecclesiæ et Episcopatus Lausannensis, vom Bischof Guisolan von 1812 entnehme ich folgendes im § de Studio pag. 29.

„Cum autem promovendæ cum doctrinæ tum uniformitati maxime inserviant collationes, seu conferentiæ ecclesiasticæ sequentia statuimus. 1. Quatuor quotannis in singulis decanatibus habeantur conferentiæ quorum dies mutuo Decani et aliorum sacerdotum, illius præsertim qui confratres recipit, consensu determinabuntur. 2. Conferentiæ intersit quilibet ex decanatu et in decanatu degens sacerdos nisi legitime fuerit impeditus, cujus impedimenti certioram faciat D. Decanum. 3. Si quis ex negligentia aliquoties abfuerit Nobis a R. Decano indicetur pro rei gravitate monendus vel puniendus. 4. Intersint autem omnes quantum fieri poterit, officio pro defunctis sacerdotibus celebrando, quo absoluto, cantetur responsorium Libera me etc. cum aliis consuetis precibus. 5. Eligatur conferentiæ Secretarius, qui sui decanatus decisiones in decanalem librum referat, saltem si majoris sint momenti, ac in sequenti conferentia prælegat. 6. Si quandoque a Nobis ipsis fuerint propositæ quæstiones, solutionum synopsis a Secretario redacta per respectivum decanum ad nostram curiam transmittatur. 7. In quavis conferentia præelegantur ex præsentibus constitutionibus nonnulla ad libitum P. R. Decani, saltem per quartam horæ partem. Huic prælectioni addatur vel brevis lectio, vel (quod sane præplacet) elaborata super virtutibus clericorum propriis oratio alternatim habenda. 8. Illa vero in conferentiis discutienda præ ceteris seligantur, quæ tollendis aut saltem minuendis communioribus abusibus, cum in sacramentorum ac præcipue pœnitentiæ administratione, tum in exteriori parochiarum regimine uniformitati, fulciendisque adversus pullulantes errores animis uberius inservire visa fuerint. Ne autem onerosæ ac proin invisæ evadant conferentiæ, sit prandium, ad quod laicos invitare non decet, omnino frugale.

Das die Theorie unserer amtlichen Conferenzen; in der Praxis werden gewöhnlich im Jahr statt vier nur drei Conferenzen gehalten. Bald nach Ostern versammeln sich die Decane beim Hochw. Hrn. Bischof in Synodo, da werden ihnen die heil. Oele gegeben und gewisse Anweiweisungen je nach Zeitumständen, welche dieselben sodann den Geistlichen ihres Decanates in der nächstfolgenden Conferenz mittheilen, so z. B. die Theses der jährlichen Conferenzen, welche der Hochw. Bischof jedes Jahr selbst bestimmt. *)

In unseren Zeiten des Kampfes nimmt der Hochw. Bischof sogar die Mühe, die Capitel zu bezeichnen, die aus den Constitutionibus jedesmal gelesen werden sollen. Es werden jährlich 8 Theses vorgeschrieben, die vertheilen sich

*) Daß die Hochw. Decane die hl. Oele beim Hochw. Bischof selbst abholen und sich so jährlich bei dem Oberhirten persönlich einfinden, scheint uns weit zweckmäßiger als die anderweit übliche Praxis, dessen Abholung durch die Capitelweibel oder Sigristen zu geschehen pflegt.

meistens die Mitglieder des Decanats nach Belieben und Neigung, so doch, daß ein Jeder nach der Kehr eine Theses zu bearbeiten hat. Statt einer Synopsis, deren Abfassung für den Secretar eine große Arbeit ist, legt man in mehreren Decanaten die Aufsätze zusammen in ein gleichförmiges Heft, das Heft wird jährlich dem Hochw. Bischof vorgelegt zur Prüfung, was dann für Se. Gnaden länger dauert als die Prüfung einer bloßen Synopsis, anderer Seits aber dadurch die Arbeit eines Jeden besser würdigen läßt.

Diese amtlichen Conferenzen tragen unstreitig viel zur Einigung der Geistlichkeit in Lehr und Praxis, wie auch zur Erhaltung der Freundschaft unter ihren Gliedern bei. In etlichen Decanaten und Gegenden des Bisthums, wo die Pfarreien näher beieinander sind, werden überdieß freiwillige Conferenzen gehalten, und so viel ich weiß, monatlich ein Mal. Die Gegenstände werden in denselben manchmal weitläufiger erörtert und mehrseitiger, weil man mehr Zeit hat. Ich bin jedoch nicht im Stande sie vollständig zu beschreiben, weil ich selber kaum den gebotenen Conferenzen beiwohnen kann."

⊢ * Ueber den gleichen Gegenstand entnehmen wir einer zweiten verdankenswerthen Correspondenz noch folgende Notizen:

Unter dem Hochsel. Bischofe Petrus Tobias haben diese Conferenzen allerdings einen neuen Aufschwung erhalten, indem Hochderselbe alljährlich die abzuhandelnden Gegenstände (Argumenta Conferentiarum) selbst vorschrieb und autographirt oder gedruckt an alle Geistlichen austheilen ließ, was noch jetzt zu geschehen pflegt. In jeder Conferenz werden in der Regel zwei Theses, die eine aus der Dogmatik, die andere aus der Moral oder aus dem Kirchenrecht von je zwei Geistlichen, der Reihe nach vorgetragen; bisweilen bilden auch religiöse Tagesfragen den Gegenstand dieser Abhandlungen, die schriftlich gemacht, dann in's Protocoll des Decanats eingetragen und am Schlusse des Jahres dem Hochwürdigsten Bischofe zugeschickt werden. — Um dem Secretär das viele Abschreiben zu ersparen, wurde in neuerer Zeit in mehreren Decanaten für die schriftlichen Abhandlungen das Format in Folio und gleichförmiges Papier eingeführt, die beschriebenen Bögen werden dann einfach in einen eigens dazu verfertigten Einband gelegt, und bilden so gleichsam ein zweites Conferenz-Protocoll.

Auch unser jetzige vielgeliebte Bischof, Se. Gn. Stephan, läßt sich die Conferenzen sehr angelegen sein, indem Hochderselbe besonders darauf dringt, daß alle Geistlichen die vorgeschriebenen Theses einstudiren und vorbereitet bei der Conferenz erscheinen, und nicht selten die zur Conferenz versammelten Geistlichen, besonders in den der Stadt näher gelegenen Pfarreien, mit Seiner unverhofften Gegenwart überrascht. Daß in diesen Conferenzen auch specielle Pastoralfragen besprochen, Zweifel gehoben, etwaige von Diesem oder Jenem vorgelegte Casus gelöset werden ꝛc. ꝛc., versteht sich wohl von selbst.

Es möchte noch zu bemerken sein, daß die erste der vier verordneten Conferenzen immer in der zweiten Woche nach Quasimodo gehalten wird, weil bei derselben nach dem gewöhnlichen Gottesdienste in der Kirche die hl. Oele an die betreffenden Pfarrer durch den Hochw. Hrn. Decan ausgetheilt werden, der dann bei der Conferenz selbst auch Bericht erstattet, über das, was in der jährlichen Diöcesan-Synode, (sie hat immer am Dienstage nach Quasimodo in der bischöflichen Capelle statt) besprochen und behandelt worden. Zwei werden während dem Sommer und die vierte im Herbst gehalten. — Uebrigens bestehen außer diesen vier Hauptconferenzen in mehreren Decanaten noch freiwillige, sogenannte kleine Conferenzen, zu denen sich vier bis sechs Pfarrer aus den sich näher gelegenen Pfarreien monatlich bald bei diesem, bald bei jenem versammeln, bei diesen bildet die Pastoral den Hauptgegenstand.

Schließlich muß ich bemerken, daß, wenn diese Decanatsconferenzen vielleicht noch manches zu wünschen übrig lassen, man doch gestehen muß, daß sie zur Erhaltung der Einigkeit und des kirchlichen Geistes in dem Clerus nicht wenig beitragen. Was mich betrifft, bin ich nie anders als getröstet, aufgemuntert und neu gestärkt aus der Conferenz nach Hause gegangen; und dies wird auch mancher andere freudig eingestehen.

⊢ * **Zürich**. In der katholischen Kirche in Zürich ist ein feierlicher Trauergottesdienst für den verstorbenen Bischof von Chur abgehalten worden.

⊢ * **Uri**. Die Regierung von Uri macht bei den katholischen Kantonen eine Anregung über Versetzung der Freiplätze in Mailand an eine andere Lehranstalt.

⊢ * **Tessin**. Von Regierungswegen sucht man die Feier des sogenannten Maria-Monats zu hintertreiben. — Also auch hier gekirchenräthelt!

⊢ * **Freiburg**. (Brief.) Aus Bülle wird folgendes Curiosum berichtet. In Bülle war eben der protestantische Pastor, der von Zeit zu Zeit dort das Wort Gottes besorgt, anwesend, da kam ein Protestant der Gegend, um die Geburt eines Kindes anzuzeigen, das getauft werden sollte. Gegenwärtig war auch die protestantische Frau eines Taufscheinkatholiken, welche die Interesse der Reformation in der Gegend, in der Abwesenheit des Pastors, gewaltig vertheidiget. Aus diesem Grund wollte diese Frau dem Pastor das Recht abstreiten, das Kind zu taufen, weil sie

nämlich residire, er aber nicht. Um den Streit zu enden, ging der Protestant zum katholischen Pfarrer, wo er keine solche Concurrenz fand und ließ sein Kind von ihm taufen.

— * **Zug.** Die Regierung hat fünf Ruhestörer von Baar an einem Sonntage je zu 23 Fr. gebüßt.

Rom. Der Papst soll, einen Hirtenbrief an alle katholischen Bischöfe erlassen und Gebete für Wiederherstellung des Friedens anordnen wollen. — In weltlicher Beziehung wird der heilige Vater strenge Neutralität beobachten.

— In Rom soll, nach einer Schrift von Th. Mundt, der „Geisterseher" Home katholisch geworden sein. Wenn das wahr, so ist nur zu wünschen, daß die Bekehrung eine aufrichtige sei.

Frankreich. Das „Univers" spricht auch heute noch seinen Unwillen gegen den Krieg aus und wünscht den Frieden heute noch, wie es ihn vor einem Jahre gewünscht; wenn ein Krieg nothwendig sei, so sollte er gegen einen andern Feind gerichtet werden.

— Es sollen jetzt Feldprediger für die französische Armee in Italien ernannt werden.

— Im Elsaß ist der Director der Irrenanstalt dieser Provinz, Herr David Richard, der früher ein starrer Calvinist, dann ein Freund des traurig verirrten Lamennais gewesen, gegenwärtig ein katholischer Convertit.

— Das Kriegsgeschrei beeinträchtigte keineswegs die religiösen Uebungen, denn große Menschenmaßen wogten während der hl. Zeit in Paris von einer Kirche zur andern. In der Kirche „Notre Dame" empfingen während der hl. Messe um 7½ Uhr bei 4000 Männer das Brod des Lebens. Vorzüglich besucht waren die Predigten des Jesuiten-Pater Felix. Dieser so hoch begabte Redner hielt mehrere Vorträge über religiöse Politik, welche den Demokraten als zu reactionär nicht zusagen wollten; allein Katholicismus und Wahrheit bringt in den Ohren dieser Volksthümler stets Mißtöne hervor.

Oesterreich. Warum es in diesem großen Reiche unter Metternichs Regiment in kirchlicher Hinsicht so trübselig aussah, erklärt sich zum guten Theil aus folgendem Ergebniß geschichtlicher Forschung:

„Kaiser Franz hegte in sittlicher Beziehung die allerstrengsten Grundsätze, Metternich dagegen die allerlaxesten, deren Anwendung zuweilen ans Frivole streifte. Der Kaiser war ein strenger Katholik, geneigt sich jeder Forderung der Kirche zu fügen, und den Jesuiten zugethan; Metternich hatte gar keine Religion, er war entschieden gegen alle (sogenannten) Uebergriffe der kirchlichen Gewalt und betrachtete die Jesuiten mit Mißtrauen. Was zu seiner Zeit in diesen Beziehungen (der Kirche Günstiges) geschah, war einer höhern Willensmeinung, was nicht geschah, war ihm zuzuschreiben.

„Ein galanter, entgegenkommender, redseliger Lebemann, dessen Hauptfehler moralische Schwäche, übertriebene Revolutionsangst und Liebe zum Frieden um jeden Preis, war er mit seinem Nebenbuhler, dem stolzen Aristocraten Graf Kollowrat in kirchlicher Beziehung eines Sinnes. An ihrem vereinigten Widerstand scheiterten im Großen und Ganzen die Bestrebungen aller kirchlichgesinnten Männer, die kirchenfeindliche Gesetzgebung und Praxis zu reformiren. Aber freilich die Zeit schritt über sie hinweg: der Herr der Kirche machte die Klugheit der Weltweisen zu Schanden, und erweckte in Franz Josef einen Herrscher, der sich von keinem Höflingseinfluß und Staatsdienerrath beirren läßt, ein Kaiser im höchsten Sinn des Worts, d. h. der Kirche erster, treuester Sohn, ihr Schirm und Hort zu sein.

— Wien. Se. Em. Cardinal-Fürst-Erzbischof Rauscher von Wien sagt in seinem bezüglich der Kriegslage erlassenen Hirtenschreiben unter Anderm: „Die menschliche Gesellschaft beruht auf Eigenthum und Vertrag und könnte nicht bestehen, wenn die Achtung des Eigenthums und die Erfüllung der Verträge von dem guten Willen der Verpflichteten gänzlich abhinge. Deßwegen trägt der Landesfürst nach Gottes Anordnung das Schwert zum Schrecken der Bösen, und wenn der Uebelthäter die Schranken der Pflicht nicht nur übertritt, sondern auch läugnet, so wird dadurch seine Sache nicht gebessert. Wollte der Räuber in der Sprache des Communismus behaupten, daß das Eigenthum ein Diebstahl sei und er nur ein unverjährbares Recht der Menschheit geltend mache, so wäre dadurch die Staatsgewalt nur um so dringender aufgefordert, ihm hemmend und strafend entgegenzutreten. — Der gegenwärtige Krieg ist kein Krieg um ein Stück Landes; es ist ein Krieg für die Unabhängigkeit Europa's, welche Oesterreich schon zu Anfang unseres Jahrhunderts mit ausharrender Hingebung vertheidigt hat. — Es ist ein Krieg für die heiligsten Güter der Menschheit, für den Bestand der Gesellschaft. — Der Kirchenstaat, diese Schöpfung der göttlichen Fürsehung, welcher das oberste Haupt der Kirche die Freiheit seines Waltens und die Unabhängigkeit von den Interessen einzelner Völker und Reiche verdankt, hat keine Schonung zu erwarten; denn die Partei, deren Sache die sardinische Regierung als eine heilige preist, hat oft genug versichert, daß der Kirchenstaat mit Italiens Ruhm und Glück unverträglich sei. Es gilt also für Vaterland und Gerechtigkeit, für Wahrheit und Treue, für Religion und Kirche zu kämpfen.

In einem solchen Kampfe ziemt es sich mit Judas dem Makkabäer zu sprechen: Rüstet euch und seid tapfere Männer und macht euch bereit zum Streite wider diese Völker, welche

(Siehe Beilage Nr. 38.)

sich versammelt haben, um uns und unser Heiligthum zu verderben!" (Folgen dann die Vorschriften der Gebete.)

— In den drei Kirchen Wiens, in welchen vom 2. bis 17. April Missionen gehalten wurden, nämlich zum heil. Leopold, in der Alservorstadt (von den Redemptoristen) und auf der Laimgrube (zum hl. Joseph von den Lazaristen), wollte der Hochwürdigste Weihbischof selbst einer der Hauptfunctionen der Mission anwohnen, und der Kirche zum hl Leopold wurde die Ehre zu Theil, daß darin Se. Em. der Hochwürdigste Cardinal und Fürsterzbischof selbst eine Missionspredigt hielt. Tausende, denen der Glaube und somit auch der Zweck ihres Daseins wieder zum Bewußtsein gekommen, denken segnend auf die Tage der Missionen zurück. — In Ollmütz wurde vom 26. März bis 10. April von fünf Patres Redemptoristen aus Wien und Prag eine slavische Mission abgehalten.

Der Hochwürdigste Herr Erzbischof, Landgraf von Fürstenberg, berief die Missionäre in der Ueberzeugung, welch' fruchtbaren Boden sie unter den Slaven finden würden. Dieselbe Ueberzeugung sprach sich in der Empfangsrede aus, welche Baron Thysebert, Weihbischof und Generalvicar, an die Missionäre hielt, und in der That brachte die Mission eine wahre Begeisterung in ganz Olmütz und meilenweit rings herum hervor. Die General-Communion der Männer zählte über 1100, die der Frauen über 3000 und die der Mädchen 2000. Gegen 1000 Kinder und gegen 1000 Jünglinge. Auch die Deutschen verlangten durch Herrn Canonicus Ritter von Unkhrechtsberg Missionsvorträge, welchem Verlangen jedoch bei dem ungeheuren Andrange der Beichtenden nicht entsprochen werden konnte. Bürger und Beamte vereinigten sich, um eine Deputation zu bilden, dem Hochw. Herrn Erzbischof bei seiner Ankunft aus Rom eigens für die Mission zu danken.

Preußen. Berlin. Am 16. März beehrte J. K. H. die Frau Prinzessin von Preußen das Ursuliner-Kloster mit Höchstihrem Besuche und gestattete, daß die Frau Oberin Höchstdieselbe durch alle Räumlichkeiten des Convents, der Töchter- und Elementar-Schule, des Pensionates und Waisenhauses und in die Kapelle führte. — Am folgenden Tage erfreute ein huldreiches Schreiben mit aufmunternden Geschenken für die Kinder, und Stoffen für kirchliche Paramente.

— Breslau. Das erste Heft der Jahrbücher des Vereins vom heil. Vincenz von Paul weist nach, daß gedachter Verein im Jahr 1858 in unserer Diöcese 53 Conferenzen (11 in der Stadt Breslau) hatte, welche 1827 thätige und 2614 Ehrenmitglieder zählen. Mit einer Einnahme von nahe 19,000 Thlr. wurden 1875 Familien, 293 Waisenkinder und 135 Lehrlinge unterstützt. Unser Hochw. Fürstbischof, welcher den Verein in hochherzigster Weise fördert, hat ihm jetzt einen neuen Beweis seines hohen Wohlwollens gegeben, indem er seinen jährlichen Beitrag von 400 Thaler auf 800 Thaler erhöht hat.

Bayern. In Speyer traf am 11. April Herr von Savigny, preußischer Gesandte am sächsischen Hof, von Karlsruhe kommend ein und ließ sich am 12. von dem Hochw. Hrn. Bischof das hl. Sacrament der Firmung ertheilen. Derselbe, ein Sohn des berühmten Rechtsgelehrten und weiland preußischen Justizministers Friedrich von Savigny, ist nämlich vor einiger Zeit katholisch geworden.

Rußland. Der französische Dominicaner P. Souillard macht in St. Petersburg durch seine Predigten in der lateinischen (polnischen) Kirche großes Aufsehen, besonders bei der nicht-katholischen Zuhörerschaft. Der Umstand, daß die russische Geistlichkeit in neuerer Zeit regeres Interesse am Predigen zeigt, war von französischen Blättern dahin gedeutet, daß die russische Kirche vor dem kathol. Prediger zittere.

Jerusalem. In diesem Augenblicke sind der deutsche und französische Pilgerzug hier, um das kathol. Abendland an den heil. Stätten zu vertreten. Der deutsche Pilgerzug, der am 19. März von Triest abgegangen ist, besteht aus achtzehn Personen; der französische, der am 4. April von Marseille die Pilgerfahrt angetreten hat, zählt 60 Mitglieder, darunter die beiden Jesuiten Fürst Gagarin und P. von Damas. Der erstere, ein geborner Russe, ist durch seine Bestrebungen zur Wiedervereinigung der schismatischen Russen mit der katholischen Kirche, der Andere als muthiger Feldpater aus dem Krimmkriege allen Katholiken rühmlichst bekannt.

Amerika. Von dem Eifer in Erbauung von Kirchen, der in jenem Lande unter den Katholiken herrscht, haben wir schon zum öfteren berichtet. Wir müssen desselben wieder gedenken, da er gerade jetzt in einem hohen Grade erwacht ist. Dies zeigt sich nämlich an den Cathedralen, welche mehrere Bischöfe an ihren Sitzen zu erbauen unternommen haben. Die St. Patricks-Cathedrale in New-York soll eines der schönsten Gebäude dieser Stadt werden. Der Bau wird wohl wenigstens 10 Jahre in Anspruch nehmen, was für Amerika sehr lange ist. Sie wird aber aus weißem Marmor erbaut. Die Cathedrale von Newark in der Nachbarschaft von New-York wird ebenfalls großartig: 130 Fuß breit und 350 lang. Der Baugrund allein soll 10,000 Thaler gekostet haben. Die schöne neue Bischofstadt Fort Wayne in Indiana bereitet sich auch vor, einen Dom von ansehnlicher Größe aufzuführen. Die Beiträge fließen sehr reichlich, selbst von protestantischen Einwohnern. Der Bischof von Pittsburg befindet sich gegen-

wärtig in New-York, und hält zum Zwecke seines Domkirchenbaues öffentliche Vorträge, die sehr zahlreich besucht werden. Die frühere Domkirche ist vor einigen Jahren abgebrannt; bald aber wird wieder ein neuer herrlicher Dom dastehen. Auch an Erbauung von Landkirchen wird eifrig Hand angelegt. So sind im einzigen Staate Minnesota gegenwärtig 16 Kirchen im Baue, und zu 8 anderen werden die Vorbereitungen getroffen. In Jefferson, Wisconsin weihte Bischof Henni am 9. Jänner eine Kirche, welche die Katholiken den Universalisten abgekauft hatten, und groß war ihre Freude, sowie das Erstaunen der Sectirer, als das Zeichen der Erlösung auf dem weiland protestantischen Tempel aufgepflanzt wurde, und im Sonnenglanze über die ganze Stadt weithin strahlte.

China. Der Vertrag zwischen dem Kaiser von China und den Franzosen und Engländern sichert zwar der christlichen Religion Duldung und Frieden. Aus Briefen aber hört man, daß das Loos der kath. Missionäre vor wie nach geblieben, wie es gewesen.

Literatur.

Sämmtliche hier empfohlene Werke sind in der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn zu haben.

— * Mit Ausnahme der hl. Schriften hat wohl kein Buch so viele Ausgaben in allen Sprachen der Welt erlebt, wie das goldene Büchlein der **Nachfolge Christi** von **Thomas von Kempis**. Die Herder'sche Buchhandlung in Freiburg hat die Zahl dieser zahllosen Ausgaben wieder um eine vermehrt und zwar in sehr sinniger Weise, indem sie die Nachfolge Christi in **älterem Deutsch** zum Druck befördert. Dieser Text unterscheidet sich von dem neuern durch seine Bündigkeit und Kürze. Für die Verständlichkeit hat der Bearbeiter durch Noten gesorgt, in welchen der Sinn der heutzutage ungewohnten Ausdrücke verdeutlicht wird. Alt oder Neu, das Büchlein ist immer eine Goldgrube für das christliche Leben.

— * **Predigten über die hl. Schrift des alten und neuen Testaments** von **P. Franz Finetti, S. J.** (Freiburg, Herder, 629 S.) P. Finetti ist einer der gefeiertsten Kanzelredner Italiens und hat zu Rom in der Kirche al Jesu vor einem gemischten Publicum aus den gelehrten und ungebildeten Ständen Vorträge über das alte und neue Testament gehalten, welche ganz Rom mit religiöser Begeisterung erfüllten. Diese Predigten erschienen in der Ursprache im Druck und werden gegenwärtig verdeutscht herausgegeben in zwei Bänden, von denen Jeder ein für sich bestehendes Ganzes bildet. Der I. Band ist bereits erscheinen, er umfaßt das Neue Testament und besteht aus 60 Reden über das Evangelium und 17 über die Apostelgeschichte. Wir können der Herder'schen Buchhandlung nur danken, daß sie diese Predigten dem deutschen Publicum zugänglich gemacht hat, und zwar besonders aus zwei Gründen, 1) weil die Predigten, welche sich die Erklärung der hl. Schriften in ihrem vollen innern Zusammenhange zur Aufgabe machen, nach unserer Ansicht zu den Belehrendern und Nützlichern gehören, und 2) weil es gewiß auch für das deutsche Publicum von Interesse ist, zu vernehmen, wie ein Jesuit in Rom, also ein Ultramontaner im Superlativ, predigt. Die Sprache ist verständlich und einfach; die Anlage und Ausführung kurz und folgerecht, die Anwendung stets auf die practischen Verhältnisse der Zuhörer gerichtet; es sind Predigten, wie sie sich für ein gemischtes Publicum eignen, und eben darum von practischem Werthe.

— * **Die beiden Brüder von Th. Esch.** (Mainz bei Kirchheim. 213 S.) Dieses Büchlein enthält eine historische Novelle aus den Zeiten der Kreuzzüge und schildert uns in lebhaften Farben die Glaubensstärke und Aufopferungskraft der mittelalterlichen Christen, sowie die Grausamkeit und Rachsucht der dazumaligen Renegaten, welche gewissermassen an unsere heutzutägigen Taufscheinkatholiken erinnern. Die Sprache ist blühend, die Verwicklung und Entwicklung der Novelle spannend, doch hie und da zu wenig wahrscheinlich. Der leselustigen Welt ist diese Novelle, statt der geist- und herzverwitternden Romanen-Literatur anzuempfehlen.

Zur Nachricht. Dank für die Berichterstattung aus Unterwalden, mit der Bitte um Fortsetzung.

Kirchliche & literarische Anzeigen.

In der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in Schaffhausen erschien so eben:

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Predigten für wahre Aufklärung und Bildung von **Anton Westermayer**. 4 Bände. Preis eleg. geh. Fr. 17. 85.

Die Wiener kath. Literaturzeitung 1858 Nr. 37 sagt hierüber: „Diesem Predigtwerke, das dem Inhalte und dem Umfange nach zu einem der hervorragensten gehört, gebührt zunächst das besondere Verdienst, unter so vielen fast das erste die bisher übliche Methode verlassen und einer neuen, für die Gegenwart und die Mehrzahl der Zuhörer so nothwendigen Darstellung der kath. Wahrheiten und der gottlosen Grundsätze sogenannter Gebildeter Bahn gebrochen zu haben. — Wir haben es wirklich nicht mit einem gewöhnlichen Predigtwerke, sondern mit einem Werke zu thun, das, dem Bedürfnisse der Zeit entsprechend, die Lebensfragen über Glauben und Kirche hervorhebt."

Klosterreden von Karl Franz Weickum. Preis eleg. geh. Fr. 1. 70.

Practisches Kranken- und Sterbebuch für Katholiken, sowohl Geistliche als Laien, von **P. Edilbert Menne**, Franciscanerordens. Neueste, durchgesehene, in einzelnen Punkten verbesserte und vermehrte Auflage. Preis eleg. geh. Fr. 3. 35.

Menne gehörte lange Zeit zu den beliebtesten katholischen Schriftstellern, unstreitig aber ist dieses Krankenbuch das Beste, was wir von ihm besitzen, und deßhalb diese neue, durchgesehene Auflage in jeder Beziehung gerechtfertiget.

Im Verlage von **G. J. Manz** in Regensburg ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

Zollner, J. E., das **katholische Christenthum** in seinem Glauben, seinen Geboten und Gnadenmitteln. Oder **Katechismuspredigten** über die Gesammtlehre der christlichen Religion, nach Deharbe's Katechismus ausführlich und populär bearbeitet. I. Jahrgang. Vom Glauben. 1. Band. gr. 8. Fr. 3. 45.

Verlag der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn. Druck von B. Schwendimann in Solothurn.